

UKRAINISCHE KULTURBERICHTE

DES UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES
in Berlin C 2, Breite Straße 36, Aufgang 5, Telefon: E 1 Berolina 1214

Erscheinen 1 mal monatlich. Abdruck mit Quellenangabe gestattet.

DEUTSCHE AUSGABE

Nr.

JAHRGANG II.

17

DIE UKRAINE

I. Raum und Volk.

Von Dr. Zeno Kuziela.

(UKB) Die Ukraine ist ein geographisch einheitliches Land Osteuropas und liegt zwischen 43° und 54° nördlicher Breite und zwischen 21° und 47° östlicher Länge von Greenwich. Sie bildet nach Aitoff, Penck, Rudnyckyj und Dolnyckyj eine besondere geographische Einheit und gehört als einziges Osteuropaland zu den östlichen Ausläufern der Mittelmeerländer, indem sie das ganze Gestade des Schwarzen und Asowschen Meeres vom Kaukasus bis zur Donaudelta umfasst. Die Ukraine ist zugleich ein wichtiges Übergangsland Osteuropas, einerseits gegen Mittel- und Südeuropa, andererseits gegen Asien, und liegt auf dem kürzesten Landwege von Westeuropa nach Mittelasien und Indien.

Die Ukraine neigt geographisch, bodentektonisch und klimatologisch zum Süden und weist viele charakteristische Züge auf, die sie mit der übrigen mittelmeerländischen und vordrasiatischen Welt verbinden. Sie ist gegen Osten und Westen offen und war deshalb seit Jahrhunderten starken, zuerst südöstlichen und nachher vor allem südwestlichen Einflüssen ausgesetzt, die besonders zur Formung des eigenartigen

anthropogeographischen Typus des ukrainischen Volkes beigetragen haben. Die geologische und tektonisch morphologische Struktur der Ukraine haben im Zusammenhang mit dem eigentümlichen, milden kontinentalen Klima das ukrainische geographische Gebiet zu einem von Natur aus reichen Lande mit vielen Mineralschätzen (wie Eisen, Stein- und Braunkohle, Naphtha, Salz usw.) und fruchtbarer Erde gemacht, das neben der äusserst fruchtbaren Schwarzerde (tschernosom) auch entsprechend grosse Weiden, Steppen- und Waldgebiete aufzuweisen hat.

Das Gebiet der Ukraine als geographische Einheit beträgt über 1.200.000 km² und deckt sich im allgemeinen mit dem ethnographischen Raum der Ukraine, auf welchem die Ukrainer geschlossen wohnen. Das geschlossene ukrainische Nationalterritorium, welches mit Berücksichtigung der ukrainischen Grenzgebiete bis 1.100.000 km² beträgt, umfasst nach genauen Berechnungen von Dr. Kubijowytsch 938.016 km² mit 55.164.000 Einwohnern (1931), wird daher, was Fläche anbelangt, nur von europäischen Russland übertroffen.

Die Ukrainer bewohnen einheitlich ein Gebiet, das nördlich etwa bis an den oberen Narew, den mittleren Pripet, die Desna, Sejm und das Quellengebiet des Donezflusses, im Osten längs des Choperflusses über den Don bis zum Kubanflusse und zum Manytschsee und nachher an Stawropol und Oleksandriwsk vorbei beinahe zum Kaspisee, in Süden bis ans Schwarze und Asowsche Meer und die Donaumündung und im Westen stellenweise bis zum Prutflusse und dem Karpathenkamm und dann bis zum Quellengebiet der Theiss und südlich der Karpathen bis zum Tatragebirge, Sanflusse und Quellengebiete des Bugflusses reicht.

Das ukrainische Volksgebiet umfasst:

a) in der Sowjetunion die gesamte Sowjetukraine (USSR) mit den angrenzenden Teilen des weissruthenischen Mozyrgebietes und des frü-

heren Kursker und Woronizer Gouvernements, ferner den ganzen Tahanroher Kreis und beträchtliche Teile des Donezgebietes und des Nordkaukasischen Landes, das Kuban- und das Schwarze Meergebiet, sowie einzelne Teile der Tscherkessischen, Kabardino-Balkarer und Kalmückischen autonomen Gebiete, schliesslich die Nordkrin;

b) in Polen: Ostgalizien (Tarnopoler, Stanislauer und Lemberger Wojewodschaft) mit den Gebirgstteilen Westgaliziens, Wolhynien, Polessien, Podlachien und Cholmland (und zwar den überwiegenden Teil der Polessischen Wojewodschaft, den östlichen Teil der Wojewodschaft Lublin und einen Teil der Wojewodschaft Bialystok);

c) in Rumänien: Süd- und Nordbessarabien mit angrenzenden Teilen in Mittelbessarabien, Nord- und Westbukowina und östliche Teile des Marmarosehgebietes;

d) in der Tschechoslowakei: die Podkarpatska Ruß (Karpathen-ukraine) und Nordostslowakei (mit beinahe 200.000 Ukrainern).

Mit seinem umfangreichen Territorium grenzt das ukrainische Volksgebiet an folgende Nachbarn: Rumänen (über 800 km), Magyaren (100 km), Slowaken (200 km), Polen (520 km), Weissruthenen, Russen (2000 km), Kalmücken (300 km), Kaukasusvölker (750 km), Krintataren und Bulgaren.

Die Ukrainer wohnen ausserdem ausserhalb ihres geschlossenen Nationalterritoriums in grösseren Siedlungsinselfn und Kolonien (in der Zahl von rund 5¹/₂ Millionen), insbesondere östlich des Nationalterritoriums, vor allen an der Wolga (über 1.300.000), in Turkestan und in Sibirien (über 2.300.000), wo sie stellenweise grosse Territorien mit einer starken prozentualen Beteiligung aufweisen, z.B. 1). in Kasachisch-sibirischen Gebiete (460.000 km² mit 896.000 Ukrainern und 40% des Gesamtbevölkerungsanteiles), 2). in sogen. "Grauen Keil" in Kirgi-

sien (32.000 km² mit 51.000 Ukrainern und 29%) und 3). in "Grünen Keil" an Amur in Fernen Osten (80.000 km², über 190.000 Ukrainer mit 59% des Gesamtbevölkerungsanteiles). Westlich des geschlossenen Nationalterritoriiums sind die Ukrainer in grösseren Gruppen auch in Rumänien (304.000), Polen (154.000), der Tschechoslowakei (37.000), Jugoslawien (46.000) und Ungarn anzutreffen. Besonders stark ist auch die ukrainische Ueberseekolonisation, insbesondere in den Vereinigten Staaten Nordamerikas (mit rund 750.000, nach den ungenauen amtlichen Erhebungen von Jahre 1930 mit 368.717 Ukrainern, hauptsächlich in den Staaten: New York, Pennsylvania, Illinois, New-Jersey, Mischigan, Massachusetts, Connecticut, Ohio, Wisconsin, California und Minnesota), Kanada (270.000 - 350.000, hauptsächlich in den Provinzen Manitoba, Saskatschewan und Alberta), Brasilien und Argentinien (ca 130.000).

DER UKRAINISCHE UND DER DEUTSCHE VOLKSCHARAKTER
Ein Querschnitt durch die Volkslieddichtung zweier Völker.
Aus einen Vortrag in Ukr.Wiss.Institut von Dr.Gustav Specht.

(UKB) Im ukrainischen Schrifttum, welches in überwiegender Masse eine Volksliteratur ist, hat das in den mündlichen Volksliedern aufgespeicherte Seelengut naturgemäss inner den Grundakkord gebildet: schon von Anbeginn in den Chroniken des XII.Jahrh.; in den Kunstepos "Die Mär von der Heerfahrt Ihors"; ja sogar in scholastischen Schrifttum des XVI. und XVII. Jahrh. Kotljarewskyj wie auch Kwitka-Osnowjanenko waren "Heinatsdichter". Unter den Strophen des Taras Schewtschenko finden sich manche von ihm aufgezeichnete Original-Volkslieder, manche wiederum sind in wesentlichen Paraphrasen alter Volkslieder. Die Reihe liess sich lückenlos bis in unsere Zeit fortspinnen.

Unermesslich strömt die Fülle des ukrainischen Liederbornes. Die der Hrintschenko'schen Sammlung 1899 beigegebene, also inzwischen noch überholte Bibliographie des ukrainischen Volksliedernmaterials allein auf 60 engbedruckten Grossoktav-Seiten enthält nicht weniger als 318 bibliographische Quellennachweise, und durch die drei ensigsten Sammler Tschubynskyj, Holowackyj und Metlynskyj sind uns insgesamt 10.000 Volkslieder überliefert worden. Doch auch das ist nur ein Bruchteil dieses schier unerschöpflichen, vielfach noch nicht systematisch genug erschlossenen Volksgutes. Die Entdeckungen, Aufzeichnungen und Sammlungen gehen weiter bis auf den heutigen Tag.

Das ukrainische Volk weist in seinen Grundzügen manche Wesensverwandtschaft mit dem deutschen Volk auf; schon die geschichtlich-ter-

ritoriale Situation, welche beiden Völkern eine stete Wachsamkeit und manchen harten Kampf um ihre Selbstbehauptung aufzwang, zeitigte gewisse Ähnlichkeiten.

Um die Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten in den beiden Volkscharakteren zu erkennen, genügt es, auf Grund ihrer lyrischen Volksdichtung zu untersuchen, wie sich die beiden Völker zu den grossen Phänomenen des Lebens verhalten; dies sind, um nur die hervorragendsten zu berühren: Natur- und Kunstempfinden; Heim und Heimat; Liebe; Schaffen und Kämpfen; Gotteserlebnis; Altern; Tod.

Im heidnischen Sonnenkult wurzelnd, verflochten sich die ukrainischen Frühlingslieder, die "Wessnjanky", grösstenteils mit der Liebeslyrik, die das Herzstück aller Menschheitsdichtung bildet.

Das Volk kennt keine Naturlieder; es besingt nie die Natur selbst, sondern macht deren Erscheinungen immer nur zu Dolmetschern seiner Gefühle und Stimmungen. Diese Vermenschlichung des gesamten Naturreichs ist durchaus ein Kennzeichen sowohl des deutschen, wie des ukrainischen Volksliedes. Der Deutsche ist wie kein anderer befähigt, das Aeussere aller Erscheinungen in ein inneres sittliches Erlebnis zu verwandeln; wesenhaft wie sein eigenes Ebenbild erlebt der Deutsche auch die Natur.

Und nun das ästhetische Empfinden. Die Emanzipation der deutschen Volksliedweise von den melodischen und rhythmischen Fesseln der Gregorianischen Sangesweise erfolgte bereits um das Jahr 1000; bei den Ukrainern setzte dieser Entfesselungsprozess viel später ein und gestaltete sich schwieriger. Dieser Umschwung ins Frische, Natürliche zeugt von dem hohen Kunstgeschmack der beiden Völker.

In ihrem tiefen Heimatgefühl, in ihrem Nationalstolz sind sich Deutsche und Ukrainer gleich und ebenbürtig. Bei der vielen Forschern als charakteristisch geltenden "Steppenmelancholie" des ukrainischen Menschen handelt es sich nicht etwa um eine unbestimmt tastende Sehnsucht oder eine gegenstandslose Schwermut: auch aus solchen Liedern, worin kein Wort von blutigen Fehden und Heldentaten vorkommt, ist die Trauer um eine historische Erinnerung herauszuhören, als tauche unvermutet ein flüchtiges Traumbild aus grosser Volksvergangenheit auf.

Von der vielgerügten Kardinalschwäche des deutschen Menschen, der oft kindischen Ehrfurcht vor allem Welschen, Fremdländischen, weiss das Volkslied nichts.

Die dauernde ausschliessliche Liebe, wie sie nicht selten auch in Ukrainischen anklingt, darf man als den Grundzug des deutschen Volksliedes bezeichnen; es ist vornehmlich nur der reiselustige Handwerksgehilfe, der sich das bequeme Herrenrecht der Abwechslung anmasset. Mit der dem deutschen Volksliede oft fälschlich angedichteten Wehleidigkeit stimmt's ganz und gar nicht; man verwechsle doch nicht Zartgefühl mit Sentimentalität. Das Unausgesprochene oder nur halb Ausgesprochene ist oft kennzeichnend für das Liebesempfinden des Deutschen. Dagegen ist der Ukrainer geneigt, sich seiner Freude und seinem Leid hennungslos zu überlassen.

Zahlreich sind im Ukrainischen die Lieder des Kampfes; so entdeckte schon Bodenstedt in der ukrainischen Volksdichtung Wesenszüge unseres alten Rittertums in Waffenlust und Frauenminne. Die Volksdichtung der Deutschen durchspürt und enträtselt alle Bezirke menschlichen Tun und Treibens; der Ackermann und der Winzer, der Köhler und der Kumpel, Schreiner und Schmied und Schuster, Seemann und Soldat - alle haben uns etwas zu sagen und zu singen, auch über ihr Tagewerk.

Ist Gottvertrauen eine deutsche Kerneigenschaft? Schwer zu ent-

- scheiden, sofern man die Frage allgemein fasst. Leichter, sobald man unter Gottgläubigkeit nur Kirchendienst zu verstehen vernag. Was ist deutschgottgläubig? Man vergegenwärtige sich, dass als Vorbedingung für die Uebernahme des Gehalts der christlichen Lehre bei den germanischen Völkern zunächst oder richtiger nachträglich ein christlicher Wortschatz geschaffen werden musste.

Die Kirche, auch bei den Ukrainern, stand seit je auf dem Kriegsfuss mit der unverfälschten Volksüberlieferung. Unbekümmert und unbeschwert versinnlicht und vernenschlicht das Volkslied alles himmlische Geschehen; es finden sich dafür bei Ukrainern und Deutschen vollkommen analoge Beispiele.

In Bewusstsein des unabwendbaren Vorgangs des Alterns gelangt das ukrainische Volkslied zur Erkenntnis, dass es verhängnisvoll und lächerlich sei, sich in dieser Hinsicht einer Selbsttäuschung hinzugeben. "Das Alter hat den Kalender an Leibe" - lautet ein gleichgestimmtes deutsches Sprichwort.

"Heingang", "heingehen" sagt das Volk für Tod, für sterben. Todesbereitschaft und, wenn die Zeit un ist, aufrecht den Tod erwarten - das ist die Haltung des Volkes; darüber hinaus wünscht sich der Deutsche ein schnelles Hinscheiden "ohn Leid und gross Wehklagen" der Ueberlebenden.

AUS DER GESCHICHTE DER NEUEREN DEUTSCH-UKRAINISCHEN BEZIEHUNGEN
Aus einem Vortrag im Ukr. Wiss. Institut von Dr. I. Turyn (Wien).

(UKB) Die rund 100 Jahre des Bestandes einer fast unabhängigen ukrainischen Kosakenrepublik und das folgende Jahrhundert einer ukrainischen Autonomie unter russischer Herrschaft hatten in die deutsch-ukrainischen Beziehungen eine neue Wendung hineingebracht. Man war sich einander wieder nähergekommen. Westeuropa und vor allen die deutschen Lande wussten wieder von der Existenz einer ukrainischen Staatsmacht, von der Existenz einer ukrainischen Nation. Hatte man noch in den Papstbulen des 14. Jahrhunderts in den Ukrainern böse Schismatiker gesehen und damit auch in der Bevölkerung des damaligen Deutschland ganz irrig Vorstellungen über jene tief hinter Polen hausenden ukrainischen Barbaren erweckt, so schufen hier deutsche Chronisten wie Krantz und Herberstein bald bessere Klärung. Als dann gar der grosse Chmelnyckyj-aufstand in der Ukraine die ganze Welt aufhorchen liess, da wusste man bald auch in deutschen Landen, wer die Ukrainer waren und wo man sie finden konnte. Die von den, in deutschen Danzig lebenden holländischen Graveur Hondt (Hondius), gestochene Karte der Ukraine von Beauplan kannte man auch in zeitgenössischen Deutschland sehr wohl. Sie trug allerdings mit viel Schuld daran, dass sich auch in Deutschen die dem Französischen entlehnte Schreibweise Ukraine statt Ukraina für die Schreibung des Landesnamens einbürgerte. Noch mehr verbreitet waren die gleichfalls von Hondt gestochenen Porträts des Hetmans und die in Deutschland von damals beliebten Bilderbogen mit Abbildungen kosakischer Uniformen. Auch von den späteren Hetnan Daniel Apostol gab es deutsche Kupferstiche und noch heute bewundern wir die Wärme und Objektivität, mit der Johann Christian Engel seine 1796 in Halle erschienene "Geschichte der Ukraine und der Kosaken" und dann die "Geschichte von Halicz und Wladimir" schrieb.

Dass das tragische Geschick des Hetmans Mazepa, der übrigens von Kaiser Josef I. mit dem Titel und Wappen eines deutschen Reichsfürsten

ausgezeichnet worden war, im zeitgenössischen Deutschland ungeheures Aufsehen erregte, war verständlich. Seine historisch markante Persönlichkeit fand selbst in die modernere deutsche Literatur Eingang, die vier Mazepagestaltungen kennt. Franz Liszt komponiert die symphonische Dichtung „Mazeppa“. Im übrigen brachten die zahlreichen deutschen Söldnerscharen in polnischen, schwedischen und später in Diensten der sächsischen Könige Polens Nachrichten über Land und Leute der Ukraine nach Deutschland. Deutsche Soldaten standen bisweilen sogar im Solde der im späteren ukrainischen Kosakenstaate emporgewachsenen Aristokratie. Hetman Mazeppa z. B. hatte Deutsche in seiner Leibwache, insbesondere aber unter seinen Kanonieren. Bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus pflegten auch preussische Reiterregimenter eigene „Remontekommandos“ in die ukrainischen Gebiete Polens und in die eigentliche Hetmansukraine zu entsenden, um dort Armeepferde einzukaufen. Umgekehrt zogen aber auch gar oft ukrainische Kosakenregimenter durch deutsches Land gegen Schweden zu Felde, wobei nicht selten deutsche, meist sächsische Truppen an ihrer Seite fochten.

Das fast völlige Aufgehen des Kosakenstaates im russischen Reiche rückte in der Folge die Ukraine von den westlichen Kultureinflüssen wieder ab. Nach der polnischen stellt sich jetzt auch noch die russische Staatsgewalt hindernd jeder deutsch-ukrainischen Annäherung in den Weg. Selbst die noch Mitte des 18. Jahrhunderts bestehenden ukrainischen Städte nach deutschem Recht emanzipieren sich bald von diesem und auch die insbesondere unter Katharina d. Grossen wieder stärker einsetzende Einwanderung deutscher Kolonisten in die Südukraine vermag gleichfalls die wachsende Entfremdung zwischen dem deutschen und ukrainischen Volk nicht aus der Welt zu schaffen. Gewiss strömen durch die meist protestantischen Kolonisten und durch jene ukrainische Jugend, die späterhin deutsche Universitäten besuchte, weiterhin die geistigen und kulturellen Strömungen des damaligen Deutschland nach der Ukraine ein. Besonders die sogenannte romantische Volksliebe, wie sie in Deutschland um 1820 verbreitet war, trug nicht wenig zur Wiedergeburt der ukrainischen Nationalliteratur, zur Pflege von Tradition, Ethnographie und Volkssprache bei. Aber gerade in der russischen Ukraine wurde all dies bald mehr als paralysiert durch die kulturellen Einflüsse des Russentums und seiner geistigen Strömungen, der Slawophilie und des Panlawismus.

Aber auch umgekehrt breitet sich seit Ende des 18. Jahrhunderts in deutschen Landen immer tiefere Vergessenheit über alles Ukrainische aus. Als 1791 ein Vertreter der ukrainischen Aristokratie, Graf Kapnist, an den Minister Hertzberg in Berlin mit der Frage herantrat, ob eine Erhebung der Kosaken gegen die russische Herrschaft Aussicht auf Preussens Unterstützung habe, wusste man dort den rein konspiratorischen Charakter dieses Planes richtig einzuschätzen und winkte ab. Ein Anonymus, der kurz vorher (1786 bei Schneider in Leipzig) eine Reise von Petersburg nach der Krin schilderte, beschrieb die Zustände in der „Ukraine“ wie er sie nannte, gleichfalls noch recht objektiv. All den deutschen Reiseberichten des beginnenden 19. Jahrhunderts war der Name „Ukrainer“ jedoch schon ungeläufig geworden. August von Behr, Prof. Blasius, Freiherr von Haxthausen und wie sie alle heissen, schildern, mit viel Wohlwollen zwar, aber doch keine „Ukrainer“, sondern nur mehr „Kleinrussen“ oder gar „Malorossianer“.

Einen Markstein in der Geschichte der deutsch-ukrainischen Beziehungen, ja wohl überhaupt das bisher bedeutsamste Ereigniss in ihnen, war der Uebergang der ukrainischen Gebiete Galiziens und der Bukowina (1772 bezw. 1775) an einen deutsch regierenden Staat, an Cesterreich.

Will man in kurzen Zügen die fast 1½ Jahrhunderte lange Zugehörigkeit der westukrainischen Länder zu Oesterreich skizzieren, so lässt sich feststellen, dass dem ukrainischen Volk in dieser Zeit viel, sehr viel gegeben wurde. Wäre die Innen- und Aussenpolitik der Monarchie wirklich deutsch, ja auch nur auf eine Stärkung der Machtposition Oesterreichs im Osten aus gewesen, so hätte allerdings noch viel viel mehr geschehen müssen. Nur zwei kurze Perioden waren es, wo in dieser Zeit von Wien aus eine mehr oder weniger bewusst deutsche Ostpolitik betrieben wurde unter Josef II. und dann in den Franzosenkriegen, als viele Flüchtlinge aus den von Napoleon besetzten deutschen Staaten in Oesterreich tätig waren. Sonst aber hielt man sich in Wien an die traditionelle Regierungsmethode des Fortwurstelns, war bei Hof und im Kabinett froh, durch Ueberlassung der Verwaltungsmaschinerie Galiziens an den polnischen Grossgrundbesitz Ruhe zu haben. Die galizisch-ukrainische Geschichte dieser 150 Jahre Oesterreich ist nichts anderes, als ein ununterbrochener Kampf um nationale Gleichberechtigung innerhalb der Monarchie, ein Kampf, in dem die Ukrainer das moralische Recht und meist den Buchstaben des Gesetzes für sich, das feudale Polentum und in seinem Schlepptau die meisten Herrscher und Regierungen Oesterreichs gegen sich hatten. Um jeden Fussbreit nationalen Lebensraumes, um jede neue Schule, jeden neuen Verein, jede Kulturstätte, jedes Mandat im Reichsrat oder Landtag musste erst ein langwieriger Zweifrontenkrieg geführt werden: in Wien gegen die Zentralbehörden und in Lemberg gegen die Landesverwaltung. War er in Wien endlich gewonnen, so war er in Lemberg damit noch lange nicht entschieden. Der naseweise Satyriker Saphir, der sich besonders witzig vor- kam, als er 1851 einen offenen Brief an die österreichische Regierung "drei Jahre nach der Erfindung der Ruthenen" datierte, hatte durchaus Unrecht damit. Die Ruthenen, wie man in Oesterreich die Ukrainer offiziell nannte, waren zu seiner Zeit keineswegs noch völlig entdeckt. Hatte es doch 1849, als die Trennung Galiziens in ein polnisches und in ein ukrainisches Kronland im Wiener Parlament zur Sprache kam, nur ein einziges deutsches Mitglied der Konstitutionskommission, der Tiroler Ratz, über sich gebracht, in ukrainischen Sinne für die Teilung zu stimmen. Die Wiener Zentralbehörden kannten die Ruthenen mehr von Hörensagen und selbst der Statthalter Galiziens, Graf Stadion, richtete 1848 an eine ukrainische Deputation die erstaunte Frage: "Ja sind Sie denn eigentlich mit den Grossrussen ein und dieselbe Nation?" Man kannte in den deutschen Gebieten Oesterreichs die Ruthenen mehr aus den (übrigens gefälschten) Nationalitätenstatistiken und als ewige Obstruktoren der Parlamentsdebatten, denn als einen an Aufbau der Monarchie, ja an einer Stärkung ihres deutschen Charakters aus Selbsterhaltungstrieb interessierten Schwesternation.

Ueber all den darf man jedoch nicht vergessen, was alles in zivilisatorischer, kultureller und sozialer Beziehung für die ukrainische Bevölkerung unter Oesterreich geleistet wurde. Es waren dies Leistungen, ausgehend von der Zentralregierung in Wien und durchgeführt zum guten Teil von jener nicht sehr zahlreichen aber wohlwollenden deutschen Beamenschaft, die nach der Annexion aus den deutschen Gegenden Oesterreichs nach Galizien und der Bukowina einströmte, Leistungen, die das Ukrainertum Galiziens erst instandsetzten, sich selbst zu finden und mit einer aus deutschen Bildungsstätten, aus deutschen Aemtern hervorgegangenen intellektuellen Führerschaft an der Spitze zum Piemont der ukrainischen Freiheitskämpfe des 20. Jahrhunderts zu werden.

Schluss folgt.

GEDÄCHTNISFEIER FÜR DEN VERSTORBENEN PROF. M. HRUSCHESKYJ
IN DER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN.

(UKB) Anlässlich der vom Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin am 16. Januar d. J. veranstalteten Hruschewskyj-Gedächtnisfeier in der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin sind dem Institut mehrere Beileidsschreiben zugegangen, von denen wir zuerst das vom Institut für Russlandkunde an der Albertus-Universität zu Königsberg Pr. wiedergeben:

Die Direktion des Russlandinstitutes in Königsberg dankt Ihnen sehr herzlich für Ihre freundliche Einladung zur Gedächtnisfeier nach Professor M. Hruschewskyj.

Leider kann infolge des akademischen Senestrabetriebes keiner unserer Herren an Ihren Trauer-Akt teilnehmen, wir versichern Sie aber angesichts Ihres Verlustes unseres wärmsten Beileides und der ganz grossen Achtung, die wir vor den menschlichen und wissenschaftlichen Leistungen Ihres Verblichenen haben. Es ist richtig, dass Mychajlo Hruschewskyj als Forscher und Politiker in erster Linie seiner eigenen Nation, den staatenlosen ukrainischen Volke angehört; aber was er zurücklässt an Ergebnissen seines reichen Geistes, an Errungenschaften ukrainischer Geschichtsschreibung - und an beispielgebender Grösse in Not und Verbannung: das ist übervölkisch-menschliches Gemeingut. Es der Menschheit, insbesondere dem deutschen Volke restlos zu vermitteln, soll auch weiterhin zu den engsten Anliegen unseres Institutes gehören.

Dem toten geistigen und einstigen politischen Führer des ukrainischen Volkes *vicnaja panatj*.

Der Direktor des Instituts für Russlandkunde
Dr. Hans Koch.

DEUTSCHE VORLESUNGEN IM UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEM
INSTITUT IN BERLIN IM SOMMERSEMESTER 1935.

(UKB) Im Sommersemester 1935 finden in den Räumen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin G 2, Breitestr. 36, Aufgang 5, (Tel.: Berolina 1214) folgende gebührenfreie Kurse aus dem Gebiete der Ukraine statt:

- 1.) Doz. Dipl. Ing. R. Dyninskyj: Die ukrainische Wirtschaft der Neuzeit, II. (letzter) Teil, Mo 18-19.
- 2.) Doz. Dr. B. Krupnyckyj: Geschichte der Ukraine im XX. Jh., Mi 19-20.
- 3.) Prof. Dr. Z. Kuziela: Das zeitgenössische ukrainische Volkstum in Brauchtum u. Volksdichtung, II. (letzter) Teil, Fr 19-20.
- 4.) Doz. V. Leontowytsh: Politische Strömungen u. staatsrechtliche Organisationsversuche in der Ukraine d. XX. Jh., Mo 19-20.
- 5.) Prof. Dr. I. Mirtschuk: Das geistige Leben der Ukraine in der Gegenwart, Mi 18-19.

Beginn der Vorlesungen am 1. April 1935.

Anmeldungen werden in der Kanzlei des Institutes entgegengenommen. (Sh. auch das Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität, Sommersemester 1935, S. 158-159.)

UKRAINISCHE SPRACHKURSE IM SEMINAR FUER ORIENTALISCHE SPRACHEN
an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Dorotheenstr. 7.

(UKB) Prof. Dr. Zeno Kuziela hält in Sommersemester 1935 in Hörsaal 18 des Seminars für Orientalische Sprachen in Berlin folgende ukrainische Sprachkurse und Vorlesungen aus dem Gebiete der Ukrainekunde:

- 1.) Ukrainisch für Anfänger, 3 St., Di 13-15, Fr 14-15.
- 2.) Ukrainisch für Vorgeschrittene (Mittelkursus), 3 St.,
Mo 16-18, Fr 17-19.
- 3.) Kursus für Vorgeschrittene (Erklärung ukrainischer Texte und Uebersetzung ukrainischer Gedichte und Erzählungen ins Deutsche), 2 St., Fr 15-17.
- 4.) Das ukrainische Volksterritorium in statistischer Beleuchtung, 2 St., Mo 10-12.
- 5.) Deutsch-ukrainische Beziehungen im Laufe der Geschichte, in einer noch zu verabredenden Stunde.

Anmeldungen im Seminar für Orientalische Sprachen, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 7, Tel.: A 6, Merkur 3746, täglich von 11-13 Uhr.

Sprechstunden im Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut (C 2, Breitestr. 36, Tel.: E 1, Berolina 1214): Montag, Freitag u. Sonnabend 12-13 Uhr.

Semesterbeginn: Montag, den 8. April.

PROF. WASYL BIDNOW
Nekrolog

(UKB) Am 1. April 1935 verstarb der bedeutende ukrainische Gelehrte, Prof. der Warschauer Universität, W. Bidnow. Er war Mitglied zahlreicher ukrainischer wissenschaftlicher Institutionen, darunter auch des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin. Als einer der besten Kenner der Geschichte der ukrainischen orthodoxen Kirche, hatte er viel auf dem Gebiete geleistet. Insbesondere wertvoll ist seine umfangreiche Arbeit über "die orthodoxe Kirche in Polen und Litauen". Auch als Historiker der Zaporoger Sitsch hatte er viel neues Material entdeckt und verarbeitet.

Prof. Bidnow war nicht nur Gelehrter, sondern auch einer der hervorragendsten Kulturträger der Ukraine der Vor- und Nachkriegszeit. Ihn verdankt die ukrainische nationale Bewegung die Gründung der "Proswita-Gesellschaft" in Katernoslaw (1905).

Die breite ukrainische Oeffentlichkeit und mit ihr das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin trauern aufrichtig um diesen festen ukrainischen Patrioten, um den Mann, der wegen seiner idealen Gesinnung und hohen moralischen Qualitäten eine grosse Beliebtheit und allgemeine Hochachtung in allen ukrainischen Kreisen genoss.

Abgeschlossen am 31. März 1935.

Druck und Verlag: Gesellschaft der Freunde des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts e. V. Berlin C 2, Breitestr. 36.
Verantwortl. für die Schriftleitung: Prof. Dr. Zeno Kuziela, (Ukr. Wiss. Institut), Berlin C 2, Breitestr. 36, Tel.: E 1 Berolina 1214.

